

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 4 Mk. 50 Pf., oder monatlich 1 Mk. 50 Pf. in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Coesfeld, Hundshübel, Reuheide, Oberjähnggrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Auerjähnggrün, Wäldenthal usw.

Anzeigenpreis: die halbspaltige Zeile 25 Pf., im Restenteil die Zeile 40 Pf. Im amtlichen Teile die halbspaltige Zeile 45 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für frühere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Postnummer Nr. 110.

Nr. 274.

Donnerstag, den 27. November

1919.

Arbeiter- und Angestellten-Ausschüsse betr.

Das Arbeitsministerium behält sich vor, in wichtigen Fällen die Entscheidung von Streitigkeiten über die Errichtung, Wahl, Zuständigkeit und Geschäftsführung von Arbeiter- und Angestellten-Ausschüssen, die nach der Verordnung vom 31. Januar 1919 in Verbindung mit § 18 der Verordnung vom 25. Januar 1918 (letzte Verordnung im unmittelbaren Anschluß an erstere abgedruckt in Nr. 28 der Sächsischen Staatszeitung vom 4. Februar 1919) der Ortspolizeibehörde zusteht, selbst zu übernehmen. Die Ortspolizeibehörden haben in Fällen, die ihrer Ansicht nach hierfür in Frage kommen, vor eigener Entschloßung dem Arbeitsministerium sofort Bericht zu erstatten.

Dresden, den 22. November 1919.

753 F

Arbeitsministerium.

12838

Gemäß § 71 der Reichsgetreibeordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 werden infolge Unzuverlässigkeit der Inhaber vom 1. Dezember 1919 ab bis auf weiteres folgende Bäckereibetriebe geschlossen:

der Bäckereibetrieb des Bäckereimeisters Albin Mothes,
" " " Hermann Seidel,
" " " Arthur Selbhaar,
" " " Otto Albert,

ämtlich in Eibenstock.

In den vorgenannten Bäckereien ist Brot ohne Marken abgegeben worden.
Schwarzenberg, am 20. November 1919.

Die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Nachstehende Bekanntmachung der Kreisauptmannschaft Zwickau über die Sonntagruhe im Handelsgewerbe wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Unter Bezugnahme auf Biffer I Absatz 2 dieser Bekanntmachung wird folgendes bestimmt: An den letzten 4 Sonntagen vor Weihnachten, d. i. am 30. November, 7., 14. und 21. Dezember 1919, ist der Geschäftsbetrieb in allen offenen Verkaufsstellen und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in den dazu gehörigen Handelsgewerben bis zu 8 Stunden und zwar in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags, mit Ausschluß der Zeiten des Vor- und Nachmittagsdienstes, gestattet. Mit dieser Einschränkung ist auch der unter II A der nachstehenden Bekanntmachung in den Frühstunden erlaubte Warenverkauf zugelassen. Soweit Christmarkt abgehalten wird, ist der Geschäftsbetrieb am letzten Adventssonntag auch auf den öffentlichen Straßen und Plätzen gestattet.

Die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und die Stadträte zu Aue, Eibenstock, Löbnitz, Reusstädtel, Schneberg und Schwarzenberg, am 22. November 1919.

Bekanntmachung,

die Sonntagruhe im Handelsgewerbe usw. betr.

Nach Art. 1 Abs. 1 der Verordnung vom 5. Februar 1919 — Reichsgesetzblatt S. 176/177 — dürfen im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden.

Nach derselben Bestimmung wird die Festsetzung von höchstens 6 Sonn- und Festtagen, an denen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter bis zu 8 Stunden, jedoch nicht über 6 Uhr abends und unter Berücksichtigung der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit beschäftigt werden dürfen, den örtlichen Polizeibehörden überlassen. Für weitere, höchstens 4 Sonn- und Festtage kann die Kreisauptmannschaft zum Zwecke eines erweiterten Geschäftsverkehrs in allen oder einzelnen Geschäftszweigen auf Antrag eine solche Festsetzung treffen.

II.

Im übrigen wird zur Befriedigung der an Sonn- und Festtagen besonders hervortretenden Bedürfnisse gemäß der noch in Geltung stehenden Vorschrift in § 105 e Abs. 1 der Gewerbeordnung die Beschäftigung von Lehrlingen, Arbeitern und Gehilfen an Sonn- und Festtagen unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs nur zu den Zeiten und für diejenigen Handels- und Gewerbebetriebe erlaubt, in denen die in der nachstehenden Uebersicht genannten Waren verkauft werden:

vor dem Hause und unterhandelt durch das Fenster mit den Steuerpflichtigen, sondern er kommt herein und untersucht Schränke, Kommoden und Betten, wenn es sein muß. Wenigstens hat er das Recht dazu.

Das ist unerfreulich, und es sollte nicht stattfinden. Wir können wohl darüber verhandeln, in welcher Form wir die nötigen hohen Steuern erheben, aber bei der herrschenden Not des Vaterlandes sollte es nicht erforderlich sein, zu diesen außerordentlichen Maßnahmen zu schreiten. Im Steuerzahler sollte Ehrlichkeit herrschen,

da doch jeder weiß, daß Unehrlichkeit die Notlage nur verschlimmert. Aber nachdem „gehamstert“, „geschoben“ ist, ist das Geldverstecken nicht wunderbar. Darin liegt nicht nur ein krasser Egoismus, sondern auch ein starker Mangel an Vertrauen zur Zukunft. Jeder weiß, daß die Reichskasse enorme Gelder bedarf, aber sehr viele sagen, andere können zahlen. Es ist aber eine unbillige Zumutung, daß die ehrlichen Steuerzahler mehr und immer mehr hergeben müssen, nur weil sie redlich sind und das Reich nicht hintergehen wollen. So mag man denn die Steuer-

Gegenstand	A. Geschäftszeiten	
	vormittags	mittags
Bäckerei- und Konditoreiwaren	7—8 1/2	11—1 1/2
Fleisch- und Wurstwaren	6 1/2—8 1/2	
Gemüse, Grünwaren, Obst	7—8 1/2	11—12 1/2
Milch	5—8 1/2	
Blumen		11—1
am Totensonntag	7—8 1/2	11—4
Rohfels	6 1/2—8 1/2	
Fische	6 1/2—8 1/2	
Zeitungen		11—1

B.

1.

Für das Speditionsgewerbe, sowie andere Gewerbe, in soweit es sich um die Abfertigung und Expedition von Gütern handelt, wird eine Beschäftigung von 11—1 Uhr nachgelassen.

2.

Für Photographengeschäfte wird eine Beschäftigungszeit von 11—4 Uhr gestattet.

3.

Im Barbier- und Friseurgewerbe sind die gewöhnlichen Arbeiten an allen Sonn- und Festtagen nur von 8—12 Uhr vormittags gestattet.

Die Amtshauptmannschaften und Stadträte werden ermächtigt, je nach dem örtlichen Bedürfnis die Schlußzeit auf eine frühere Stunde zu verlegen.

Ist durch die Festsetzung der sonntäglichen Arbeitszeit der Besuch des Gottesdienstes unmöglich, so ist jedem Arbeitnehmer mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

An dem zweiten Feiertag der drei hohen Feste hat jede Arbeit zu ruhen.

III.

Die vorstehenden Ausnahmen gelten nur für diejenigen Betriebe, in denen die Waren, für die eine Ausnahme bewilligt wird, vorwiegend verkauft werden. Außerdem hat sich der Verkauf während der nachgelassenen Zeiten auf diese Waren zu beschränken.

IV.

Soweit nach den vorstehenden Bestimmungen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden dürfen, darf in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb an diesen Tagen nicht stattfinden.

V.

Alle Vorschriften, die vor dem Erlasse dieser Bekanntmachung aufgestellt und nicht nach dem 1. April 1919 von der Kreisauptmannschaft gemäß § 41 b der Gewerbeordnung getroffen worden sind, treten, in soweit sie mit der vorstehenden Regelung in Widerspruch stehen, hiermit ohne weiteres außer Kraft.

VI.

Zuwiderhandlungen werden nach § 146 a der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 600 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

VII.

Diese Bekanntmachung tritt am 2. November 1919 in Kraft.

Zwickau, am 23. Oktober 1919.

Die Kreisauptmannschaft.

Die Auszahlung der

Zuschußunterstützung

an Angehörige von Kriegern erfolgt Freitag, den 28. November 1919, 9—10 Uhr vormittags.

Eibenstock, den 26. November 1919.

Der Stadtrat.

Nutzholzersteigerung Auerzberger Staatsforstrevier.

Gasthaus „Carls Hof“ in Schönheiderhammer,

Donnerstag, den 4. Dezember 1919, nachm. 1 Uhr:

42 ft. Stämme 20—22 cm stark,	49 ft. Stämme 23—29 cm stark,
1877 " Röhre 7—15 "	1347 " Röhre 16—22 "
582 " " 23—29 " "	111 " " 30 u. m. " "

in Abt. 11, 34 und 54 (Rahlschlüge).

Forstrevierverwaltung Auerzberg.

Forstrentamt Eibenstock.

Von Geldangelegenheiten.

Erst ging es bei uns um die Lebensmittel, dann außerdem noch um die Bedürfnisse des täglichen Lebens, von der Seife und Wäsche bis zum Schuhzeug und Kleidung, und jetzt tritt zu alledem noch der Kampf um das Geld hinzu, den die Steuerverwaltung gegen die Kapitalsucht, daß heißt gegen die Steuerhinterziehungen, führt. Und der Steuerfiskus steht heute nicht nur

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Hauptgewinne

jährlich 10 mal 1.000.000 Mark

Erste Gewinnziehung im März 1920

offenen verurteilen so viel man will, außerordentliche Maßnahmen sind notwendig, um den Steuergeheimen Achtung zu verschaffen. Gegen die Kapitalflucht und gegen das Geldverstecken haben sich alle Parteien ohne Ausnahme in der Nationalversammlung ausgesprochen, weil sie wissen, daß auch die härteste Strafanordnung allein heute nicht mehr den gewünschten Eindruck macht.

Die ersten dieser neuen Bestimmungen treten, wie bekannt, mit dem 1. Dezember in Kraft. Kupons und Dividendenscheine sind mit Zinsbogen oder als ganze Stücke an Bankiers, Kreditinstitute und Sparkassen, die selbst wieder der behördlichen Kontrolle unterliegen, zur Einlösung abzugeben. Natürlich geschieht das in letzter Linie zu dem Zweck, das Vermögen oder Einkommen des Inhabers von Wertpapieren zum Zwecke der Besteuerung zu ermitteln. Diese Geldgeschäfte haben der Steuer auf Erfordern ein Verzeichnis ihrer Kunden mitzuteilen. Es steht aber auch jedem Besitzer von Wertpapieren frei, dieselben direkt bei der Steuer anzumelden. Er erhält dann zur Bestätigung ein amtliches Verzeichnis der von ihm angemeldeten Papiere und kann daraufhin seine Kupons einlösen lassen.

Der Effekt dieses ganzen Verfahrens ist also, daß vom 1. Dezember ab nur solche Kupons und Dividendenscheine im Inlande eingelöst werden, die direkt oder indirekt unter steuerlicher Kontrolle stehen. Vorauszusehen ist, daß Versuche gemacht werden, die Einlösung auf dem Wege über das Ausland herbeizuführen, aber das Gesetz sieht auch für diesen Fall Maßnahmen vor. Und der deutsche Wertpapierbesitzer bleibt zudem auf die wohl nicht immer zweifelhafte Ehrlichkeit seitens des ausländischen Kupon-Schleikhändlers angewiesen. Sicherer, und schließlich auch wohl billiger ist es also schon, sich mit den neuen Vorschriften abzufinden.

Seitdem diese Bestimmungen bekanntgegeben sind, wimmelt es in Tageszeitungen und Vorkursblättern von Anzeigen, worin Kapitalisten goldene Berge versprochen werden, wenn sie sich in bestimmte oder neu zu gründende Geschäfte beteiligen wollen. Gewiß ist heute viel Geld zu verdienen, besonders wenn sich jemand nicht scheut, das Gefängnis mit dem Kermel zu streifen, aber es ist auch viel Geld zu verlieren. Denn die Bezeichnung als „stillen Teilhaber“ klingt zwar recht großartig, aber sie bietet für den Geldgeber keine Sicherheit, daß alles erfüllt wird, was ihm versprochen ist. Bei solchen Geschäften muß also die äußerste Vorsicht walten, und der Rat eines Sachverständigen kann meist nicht entbehrt werden. Diese vorläufigen Aufforderungen zur Geschäftsbeteiligung werden natürlich in der Erwartung erlassen, daß das Publikum sich der Steuer wegen von der Geldanlage in guten Werten abbringen lassen werde. Aber, es sei wiederholt, solche Geldgeschäfte sind gefährlich, sie schützen auch schließlich ebenso wenig vor der Steuer. Denn jedes Geschäft muß Bücher führen, aus dem seine Aktiva und Passiva ersichtlich sind. Vertuscht es diese Tatsachen, so trägt es von vornherein den Stempel der Unehrenhaftigkeit an der Stirn. Zudem ist zu beachten, daß das Gesetz die Schweigepflicht aller Geldinstitute und Geschäfte in Steuerangelegenheiten aufhebt.

Die neueste Enttäuschung.

Trotz der Enttäuschung, die uns die Haltung des Präsidenten Wilson gebracht hat, hat es in Deutschland doch nicht an Optimisten gefehlt, welche eine baldige Widerung der Friedensbedingungen durch die französischen sozialistischen Arbeiter erwarteten, wenn dieselben bei den jetzt staatsgehabten Kammerwahlen einen großen Sieg erröckten haben würden. Dieser Sieg ist bekanntlich ausgeblieben, denn, statt einen Zuwachs von Abgeordneten zu erlangen, hat die französische Sozialdemokratie über die Hälfte ihrer Kandidaten verloren. Die neue französische Volksvertretung, die in ihrer großen Mehrheit ausgesprochen deutschfeindlich ist, ist in der Hauptsache neben dem Haß der Franzosen gegen Deutschland dadurch erzielt worden, daß das Ministerium Clemenceau durch den Finanzminister Klotz immer wieder darauf hingewiesen hatte, die deutsche Kriegsschuldung werde die französischen Steuerzahler entlasten. Von Paris aus haben wir also nichts zu hoffen. Und von den englischen Arbeitern, die viel zu geschäftstüchtig gesinnt sind, ebenso wenig. Auch nicht von der Meinungsverschiedenheit zwischen dem amerikanischen Senat und Wilson und dem möglichen Scheitern des Friedensvertrages in Washington. Uns schenken die Amerikaner nichts, wenn sie sich auch nicht von Frankreich und England belassen lassen wollen. Verkauft wird uns Amerika voranschicklich gern, aber es wird auch keine Preise danach stellen. An uns ist es, dafür zu sorgen, daß wir vollwertiges Geld oder gute Waren haben. Sonst führt uns die Rechnung mit dieser Möglichkeit ebenso zu einer Enttäuschung, wie die Hoffnung auf einen Beistand durch die französischen sozialistischen Arbeiter wieder eine solche gewesen ist. Die Entente tut für die deutsche Republik genau so wenig, als sie für die deutsche Monarchie getan haben würde. Ihre Politik gilt nicht der deutschen Staatsform, sondern den 60 Millionen Deutschen, die wir noch bleiben, direkt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Rücktransport aus dem Baltikum gesichert. Nachdem nach den letzten Meldungen bei dem Rücktransport der ehemaligen reichsdeutschen Truppen aus dem Baltikum durch die Angriffe lettischer und litauischer Truppen und Banden eine gewisse Panik entstanden war, scheint es dem Zusammenarbeiten der Ententekommission mit der litauischen Regierung und dem Admiral Goppmann gegliickt zu sein, eine Entspannung der Lage herbeizuführen und den Rücktransport zu sichern. Wie aus Schauen und Kowno übereinstimmend gemeldet wird, haben sich die Litauer verpflichtet, die Demarkationslinie nicht mehr zu überschreiten. Die Ententekommission ist damit einverstanden, daß bei weiterer Behinderung des Abtransportes von seiten der litauischen Bevölkerung und disziplinloser Truppen der Bahnchamps zwecks Rückführung der ehemaligen reichsdeutschen Truppen deutschseits übernommen wird.

Die Kapitalbildende Spar-Prämienanleihe. Gegen die Spar-Prämienanleihe werden mancherlei Bedenken volkswirtschaftlicher Art vorgebracht. Insbesondere wird betont, daß das Kapital, das durch die neue Anleihe festgelegt wird, namentlich dem Mittelstande entstammt und den Sparkassen, Genossenschaften und Banken vorenthalten, bezw. produktiver Verwendung entzogen wird. Sodann würden die Zinseszinsen der Gesamtheit der Zeichner entzogen und einige Wenigen zugewendet, die auf Kosten der anderen Mißpfeiler diese Gewinne erhielten. Diese Bedenken sind nicht gerechtfertigt. Denn die Festlegung von disponiblen Kapital ist natürlich nicht nur der Spar-Prämienanleihe, sondern überhaupt jeder Anleihe eigenständig. Im Uebrigen dürfte die Anleihe, wie dies auch beabsichtigt ist, vornehmlich auf jene Kreise des Mittelstandes wirken, die während des Krieges zu Wohlstand gelangt sind und keine rechte Gelegenheit ausfindig zu machen wußten, ihr Geld in zweckmäßiger Weise anzulegen. Es dürfte also überhaupt überschüssiges Kapital festgelegt werden. Es darf aber auch ein anderes Moment von volkswirtschaftlicher Bedeutung nicht unbeachtet bleiben; die Spar-Prämienanleihe ist geradezu kapitalbildend. Indem sie sich in den Spieltrieb zahlungsfähiger Kreise wendet, veranlaßt sie bei Bevölkerungskreisen, die sonst für das Sparen wenig Sinn haben, ihr Geld zum Wiederaufbau einer geordneten Finanzwirtschaft herzugeben.

England.

Die Friedensverhandlungen Sowjet-Rußlands. Die Entente scheint jetzt bereit zu sein, zur die mehrmals wiederholten Friedensangebote der Bolschewisten einzugehen, insoweit diese sich zu weitgehenden Zugeständnissen bereit erklärt haben. Offiziell ist allerdings von der Entente noch keine diesbezügliche Erklärung abgegeben worden. Doch beginnen jetzt in Kopenhagen englisch-russische Verhandlungen zum Zwecke des Gefangenaustausches, zu denen russischerseits Litwinow delegiert ist. In dänischen Kreisen vermutet man, daß Litwinow auch mit der Regelung wichtiger finanzpolitischer Fragen beauftragt sei. Besonders aber die englische Presse legt diesen Verhandlungen großes Gewicht bei. Es besteht kein Zweifel, daß England und Frankreich ihre Politik gegen Sowjet-Rußland ändern wollen und auf friedlichem Wege mehr zu erreichen hoffen. Von der gegenrevolutionären Bewegung der Kossjak, Denikin und Judenitsch hat England seine schützende Hand weggezogen, so daß diese völlig zusammengebrochen sind. Andererseits scheinen aber auch Lenin und Trotzki zu weitgehenden Zugeständnissen bereit, die neuesten Meldungen aus Moskau — die allerdings mit größter Vorsicht aufzunehmen sind — besagen, daß die russische Regierung jetzt sogar beabsichtige, die Nationalversammlung einzuberufen, und Menschewiki (ungefähr unsere Mehrheitssozialisten) mit in die Regierung aufnehmen wollen. Jedenfalls stehen im Osten wieder große Änderungen bevor.

Frankreich.

Die Kaiserverfolgung. Wie verlautet, haben die alliierten und assoziierten Regierungen nunmehr genügend Unterlagen für die Strafverfolgung des ehemaligen deutschen Kaisers.

Clemenceau, der Lügner. Zur Beurteilung Clemenceaus in der Note über die Kriegsgefangenen, über die wir im Depechenheft unserer letzten Nummer berichteten, wird nochmals ausdrücklich auf die Note vom 29. August 1919 verwiesen, die der Oberste Rat der Alliierten in Versailles überreichen ließ und in der es heißt: „Um so rasch wie möglich die durch den Krieg verursachten Leiden zu mildern, haben die alliierten und assoziierten Mächte beschlossen, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Friedensvertrages mit Deutschland, soweit es den Rücktransport der deutschen Gefangenen betrifft, vorzudatieren. Die Vorbereitungen zum Rücktransport werden sofort beginnen, und zwar durch eine interalliierte Kommission, der ein deutscher Vertreter beigegeben werden soll, soweit der Vertrag in Kraft getreten ist. Die alliierten und assoziierten Mächte weisen aber ausdrücklich darauf hin, daß diese wohlwollende Haltung, durch die die deutschen Soldaten so große Vorteile haben, nur dann von Dauer sein wird, wenn die deutsche Regierung und das deutsche Volk alle ihnen obliegenden Verpflichtungen erfüllt.“

— Diese Erklärung besagt klipp und klar, daß die Freimündung der deutschen Gefangenen unabhängig von der Wiederaufbaufrage vor sich gehen sollte. Wenn jetzt Clemenceau die Notwendigkeit beschleunigteren Wiederaufbaues als Grund für die weitere Zurückhaltung der Gefangenen geltend macht, so setzt er sich in offenkundigen Widerspruch zu seiner eigenen Note. Ein parlamentarischer Ausdruck für solche Wortbrüche läßt sich nicht finden.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

— Carlsfeld, 25. Nov. Die Nationalversammlung hat im Hinblick auf die Zeitverhältnisse Mittel zur Gewährung von Beihilfen an notleidende Kriegsveteranen, Kriegserkeltern und unter 16 Jahre alte Kriegswaisen zur Verfügung gestellt. Die Bereitstellung von Mitteln ist zunächst für den Zeitraum vom 1. Oktober 1919 bis 31. März 1920 vorgesehen. Anträge auf Berücksichtigung bei Verteilung der Beihilfen sind bis spätestens zum 28. November im Lebensmittelpakete zu stellen. — Am vergangenen Sonntag fand die Wahl der beiden nicht berufsmäßigen Gemeindevorstände für unsere Gemeinde statt. Als gewählt gingen hervor, Herr Kirchschullehrer Clemens Mecke als erster, Herr Glasmacher Paul Arnold als zweiter Gemeindevorsteher.

— Stübengrün, 25. November. In diesen Tagen wurde in hiesiger Kirche die prächtige Beleuchtung in Benutzung genommen, die Herr Fabrikant Weidauer und Frau Gemahlin zur Erinnerung an ihren im Weltkrieg gefallenen Sohn in hochherziger Weise gestiftet haben.

— Dresden, 25. November. Von der Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen wird erklärt, daß bei ihr von der Absicht der Reichsregierung, eine zweite Verkehrsperre zu verhängen, nichts bekannt ist. Sollte mit einem solchen Plane an sie herangetreten werden, so will sich die Generaldirektion keinesfalls damit einverstanden erklären.

— Johannegeorgenstadt, 25. November. Unser Ehrenbürger, Fabrikbesitzer Schönherr aus Leipzig, hat anlässlich der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt eine namhafte Summe zum Besten der hiesigen Armen und für Verschönerungszwecke überwiesen.

— Klingenthal, 24. Novbr. Die Stadtverordnetenwahlen fanden hier am Sonntagabend statt. Sieben Wahlvorschläge lagen vor. Auf die verbündeten bürgerlichen Vorschläge sind zehn Sitze entfallen, auf die Mehrheitssozialdemokraten nur sieben Sitze und auf die Unabhängigen ein Sitz. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung hatten die Sozialdemokraten die Mehrheit, und zwar 1705 Stimmen, und die Bürgerlichen nur 1126 Stimmen; bei den Volkstammerwahlen erzielten die Sozialdemokraten ebenfalls die Mehrheit, und zwar 1529 Stimmen, während die Bürgerlichen sich mit 999 Stimmen begnügen mußten. Gestern zeigte sich also ein Aufwind nach rechts.

— Das Volkszählungsergebnis in Sachsen. Nach der nunmehr beendigten vorläufigen Feststellung durch das Statistische Landesamt betrug die ortsanwesende Bevölkerung des Freistaates Sachsen am 8. Oktober d. J. 4 663 251 Personen. Am 1. Dezember 1916 waren infolge der Abwesenheit der Feldtruppen nur 4 400 806 und am 5. Dezember 1917 insgesamt 4 295 236 Personen gezählt worden (ohne die Kriegsgefangenen), während am 1. Dezember 1910, dem Tage der letzten Friedensvolkszählung, Sachsen eine Bevölkerung von 4 808 851 Personen hatte, die sich bis zum Kriegsbeginn auf rund 4 985 000 vermehrt haben dürfte. Hiernach hat eine Vermehrung der Bevölkerung seit der letzten Kriegszählung vom Jahre 1917 um etwa 368 000 Personen, aber eine Abnahme seit Juli 1914 um über 300 000 Personen stattgefunden. Wenn auch erfahrungsgemäß angenommen werden kann, daß die Ergebnisse der endgültigen Feststellung etwas höher als die der vorläufigen sein werden, so ist doch nicht zweifelhaft, daß eine erhebliche Abwanderung stattgefunden haben wird. Den Ueberstich der Sterbefälle über die Geburten hat in der Kriegszeit keinesfalls eine so hohe Zahl erreicht, wenn er auch auf über 160 000 zu schätzen ist.

— Sächsische Wirtschaftspragen. Der sächsische Staatsminister Rischke hielt in Leipzig einen Vortrag über Finanz- und Wirtschaftspragen. Er sprach sich darin für den Abbau der Kriegsgesellschaften aus. Die vom Reich eingeleitete Steuerpolitik halte er für bedenklich. Durch notwendige Herstellung der Steuerschuld des Reiches werde ein ganz falscher Eindruck nach außen erweckt, weil das grenzenlose finanzielle Glend der Freistaat und Gemeinden nicht gesehen werde. So habe Sachsen 1 1/2 Milliarden Schulden. Wenn nun ein Teil des Rückgrates der sächsischen Finanzwirtschaft, die Eisenbahnen, an das Reich übergehen soll, dann würde das Land steuerlich so ausgefaugt werden, daß für sich selbst nichts bleibe.

— Lebensmittelpakete England. Die von den ehemaligen Kriegsgefangenen in England für die Heimat bestellten Lebensmittelpakete sind, wie uns der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen mitteilt, an die „Deutsche Wohlfahrtsstelle, Abteilung Pakete aus England, Berlin, Woblibouplatz 3, post.“ zur Abwendung gelangt und zum großen Teil dort bereits eingetroffen, konnten aber wegen der Verkehrsperre den Empfängern noch nicht zugestellt werden. Auf eine diesbezügliche Anfrage bei dieser Stelle ist mitgeteilt worden, daß die Pakete unmittelbar nach Aufhebung der Sperre zum Versand gelangen werden und daß irgend-

welche Einzelanfragen vorläufig zwecklos sind, da selbstverständlich eine Beschleunigung in der Beförderung auf Einzelanträge hin gegenwärtig unmöglich ist.

Kapitalflucht.

Am 1. Dezember tritt die Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht in Kraft. Ihre Wirkung geht weiter, als ihr Name sagt, wird doch durch ihre Bestimmungen nicht nur der Verbringung von Vermögenswerten ins Ausland ein Regel vorgeschoben, sondern vor allem der Erfolg herbeigeführt, die bisher dem Zugriff der Steuerbehörde verborgen gehaltenen Teile des Vermögens, die nach ihrer Beschaffenheit eine gewisse Freizügigkeit besaßen, der Besteuerung zugänglich zu machen. Man wird sogar sagen können, daß die Verordnung ihren eigentlichen Zweck, die Kapitalflucht zu verhindern — soweit es dazu nicht überhaupt schon zu spät ist — ganz sicher nicht erreichen wird. Denn wer sein Geld ins Ausland zu schaffen gedenkt und der Meinung ist, daß ihm das gelingt, der wird die geforderte Angabe ganz gewiß unterlassen und sich in der Erwartung wiegen, daß das Geld als ausländisches Kapital vor der Besteuerung geschützt sei. Die Möglichkeiten dazu sind ja leider auch heute noch dem Steuerflüchtling in reichem Maße trotz aller entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen gegeben. Wohl aber wird die Verordnung das erreichen — und vielleicht ist das der nur schamhaft verhüllte Zweck der ganzen Bestimmung — das im Inlande verbleibende zinsbringende Vermögen für die Besteuerung voll zu erfassen:

In Zukunft dürfen Zinsscheine von Wertpapieren (Kriegsanleihe), Gewinnanteilscheine (Aktien), aber auch zur Auszahlung kommende Wertpapiere nur Banken oder Sparkassen zur Einlösung, Beilegung und Gutschrift übergeben werden, und zwar nur solchen Banken oder Sparkassen, bei denen die ganzen Wertpapiere oder wenigstens die Zinsscheine oder Gewinnanteilscheine mit Erneuerungsscheinen hinterlegt sind. Wer also in Zukunft von seiner Kriegsanleihe oder einem festverzinslichen Staatspapier den Zinsschein (ebenso wie von Aktien den Gewinnanteilschein) abschneidet, kann ihn nicht mehr einfach in Zahlung geben, wie das bisher vielfach der Fall war — die Zinsscheine der Kriegsanleihe waren infolge unserer Bargeldnot feinerzeit sogar ausdrücklich als Zahlungsmittel anerkannt worden — sondern er muß damit zu einer Bank gehen und dieser gleichzeitig seinen Vermögensbestand an solchen Papieren nachweisen. Nur wenn er das tut, bekommt er den Zinsschein oder Gewinnanteilschein eingelöst. Die Banken wiederum müssen die ihnen gewordenen Mitteilungen an die neugeschaffenen Finanzämter weitergeben, die dadurch eine genaue Uebersicht über den Besitz von Papieren bekommen, der bisher ganz zweifellos in einer überaus großen Anzahl von Fällen sorgföhrlich der Steuerbehörde verschwiegen worden war. Dieser Bestand ja auch nicht die geringste Möglichkeit, diesen kaum nachweisbaren Besitz an Inhaberpapieren bei der Besteuerung des Vermögens oder Einkommens zu erfassen.

Die Verordnung bedroht die Unterlassung der Anzeige nicht mit Strafe. Sie verbietet nur unter Strafandrohung die Einlösung der Zinsscheine, Gewinnanteilscheine und Wertpapiere selbst, deren Angabe unterblieben ist. Damit wird aber indirekt ein Zwang zur Anmeldung ausgeübt. Denn da niemand seine Zinsscheine oder Gewinnanteilscheine oder gar die Wertpapiere selbst verfallen lassen wird, so muß er sich wohl oder übel zu der vorgeschriebenen Anmeldung entschließen. Wenn nun auch das Befehl keine Frist für die Anmeldung vorschreibt, so wird doch jeder Besitzer solcher Wertpapiere früher oder später zur Anmeldung gezwungen sein, wenn er nicht eine ganz erhebliche Vermögensschädigung erleiden will. Der in diesen Bestimmungen liegende gesetzgeberische Gedanke ist nur zu begrüßen. Die Ansprüche, die die Zukunft an die Steuerkraft unseres Volkes stellt, sind so ungeheuer, daß es einfach unerträglich wäre, wenn auch nur einzelne Besitzer solcher Wertpapiere, deren Besitz sich sonst, wie gesagt, sehr leicht verheimlichen läßt, sich auch weiterhin ihrer Steuerpflicht entziehen könnten, und damit die von rechtswegen sie treffende Steuerlast auf im Zweifel minder tragfähige Schultern abwälzen würden.

Freilich wird dem zur Anmeldung Verpflichteten, der bis dahin noch mit keiner Bank oder Sparkasse gearbeitet hat, eine weitere Last auferlegt. Es ist nicht anzunehmen und auch nicht zu verlangen, daß die Banken oder Sparkassen die mit der Anmeldung und Verwahrung der Papiere verbundene, voraussichtlich ganz ungeheure Arbeitslast — handelt es sich dabei doch um Milliarden — unentgeltlich leisten. Von den Unbequemlichkeiten, die mit der Anmeldung und Uebergabe der Papiere vor allem für den Besitzer auf dem flachen Lande verbunden ist, soll dabei nur in zweiter Linie die Rede sein.

Da gibt nun die Verordnung für den, der aus mitunter recht verhänglichen Gründen nicht zu einer Bank oder Sparkasse gehen will, einen Ausweg, dem bis jetzt anscheinend noch nicht die Bedeutung beigegeben worden ist, die er verdient: Der Eigentümer solcher Wertpapiere kann diese behalten, er braucht sie auch bei einer Bank oder Sparkasse nicht anzumelden, wenn er dafür ein Verzeichnis seines Besitzes unter Angabe des Nennwertes der Papiere, der Gattung und der üblichen Unterscheidungsmerkmale in doppelter Ausfertigung dem zuständigen Finanzamt einreicht. Er erhält dann eine Ausfertigung mit dem Eintragungserwerbe über die Anmeldung vom Finanzamt zurück, muß dann aber freilich bei jeder Einlösung von Zinsscheinen usw. die Anmeldung der Sparkasse oder Bank vorlegen. Das scheint auf den ersten Anblick vielleicht etwas umständlicher, trotzdem werden aber voraussichtlich von dieser Möglichkeit eine ganze Anzahl Eigentümer von Wertpapieren, vor allem kleine und kleinste Sparere Gebrauch machen. Es ist deshalb vielleicht nicht überflüssig, auch auf diesen Weg ganz besonders hinzuweisen. Als Finanzämter sind in Sachsen die Bezirks-
—ha—

Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Gauer.

18. Fortsetzung.

Dorothea senkte den Kopf und bewegte ihn im leisen Berneinen. „Niemand kann das,“ sagte sie dann, wie zu sich selbst sprechend.

Sekundenlang kämpfte sie einen schweren Kampf. Das alte Verlangen nach dem Stillemachen für immer reichte sich noch einmal mit ungestümer Gewalt auf. Und daneben stand jähhaft und verstoßen der Glaube an die gütige Fügung eines Höheren. Hätte sie nicht die Sehnsucht nach diesem Kinde gehabt, so wäre wohl jetzt schon das Schreckliche geschehen, was sie gewollt. Und nun stand jener ernste, stille Mann vor ihr und schien mit seinen Augen das Geheimnis ihrer beabsichtigten Sünde in ihrem Gesicht zu lesen. Und sie würde es nicht mehr vermögen, heimlich und unbemerkt davonzukommen zu dem stillen Wasser, das der Kranz der Buchen umrahmte. Wenigstens nicht in dieser Stunde.

Und sie wollte auch nicht hinab in das ewige Vergessen. Rein! Denn ihr Glaube an das wachende Auge über den Sternen, an die erbarmende Hilfe des Retters in aller Not wuchs und erstarkte. Ja, sie glaubte an sein gütiges Walten und bäumte sich nicht länger auf in Trotz und hartem Verlangen.

Sie wollte heim. Aber wenn sie nun schwankend wurde auf dem Wege und doch noch auf den anderen, den abschüssigen Pfad bog. Den Pfad der Sünde?

Sie wußte: Ich brauche einen, der mich bewahrt. Und wenn sie nun diesen Mann bat, er möchte sie begleiten, so würde sie keine Abweisung erfahren. Dessen war sie gewiß.

Da sprach sie und redete von ihrem Begehren. Und er nickte und sagte: „Gern, Fräulein Dorothea.“ Sie legte ihre beiden Hände auf den Kopf des Knaben, als wolle sie ihn segnen für seine Schutzengelart, riß ihn dann heftig an sich und stützte ihm einige Worte in das Ohr.

Das Kind sah sie an mit gläubigem Vertrauen und hing geborham ins Haus.

Dann schritt Dorothea an der Seite des Mannes davon.

Er ertundigte sich nicht nach dem Grunde ihres ihm wertwürdig erscheinenden Begehrens, daß sie ihn am hellen Tage um seine Begleitung gebeten.

Und sie zögerte lange, ihm denselben zu entfallen. Denn die Scham, die heiße Scham schloß ihren Mund.

Aber mit jedem neuen Schritte drängte sie dieses Gefühl mehr zurück. War es nicht überhaupt etwas, das einer großen Torheit gleich?

Sie glaubte es schließlich. Und als sich dieser Gedanke immer fester einnistete, packte sie endlich die Sehnsucht nach einem Ausprechen, von dem sie hoffte, daß es ihr Herz leichter machen würde.

Als sie den Waldweg erreichten, wußte Barnitz alles.

Er führte sie in den Garten, der so verlassen lag, wie es das ganze Haus schien, wiewohl ihr ein Stuhl hin und sagte:

„Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir durch Ihre Mitteilungen erwiesen haben, Dorothea. Und ich sage Ihnen nur noch eins: Bleiben Sie stark. Durch diese Ärgernisse werden Sie genesen. . . . Und nun wollen wir nicht mehr von dem allem reden. Denn das reiht die Wunden noch tiefer.“

Sie nahm seine Hand und erwiderte den von ihr ausgehenden Druck. Und dann saßen sie lange schweigend a dem stillen Garten wie zwei Kinder. . . .

Bis sie schnelle Schritte und erregte Stimmen aus ihrem eltsamen Verjantenfen plötzlich aufrüttelten. Frau Barbara und Heinz Buchmann kamen eben von ihrem nutzlos verlaufenen Suchen zurück.

Als ihnen dann Dorothea und Barnitz entgegen gingen, glaubten die nichts mehr Hoffenden, ein Wunder zu erleben.

Frau Barbara schrie auf und stürzte auf Dorothea zu. „Also doch nicht!“ stammelte sie. „Also doch nicht! Gott sei Lob und Dank!“ Und dann brach sie in ein rührendes Weinen aus.

Und Heinz Buchmann lächelte wie ein glückliches Kind.

Als dann Dorothea vor der weinenden Frau in die Knie sank und ihren Kopf in den Falten von Frau Barbaras Kleid barg, nickten sich Barnitz und Buchmann zu und verließen in tiefer Bewegung den Garten. —

Dorothea ging während der nächsten Monate noch oft durch ein düsteres Tal. Aber es war kein Wandern in endloser Finsternis.

Und als der Herbst kam, war es ein ständiges Licht geworden. Ein mattes, mildes Licht war nur. Wie der müde Glanz der Herbstsonne. Aber doch ein Licht. Und es hieß: Befriedigung. —

Warnitz kam lange, lange nicht. Erst kurz vor Weihnachten sprach er einmal vor und blieb nur kurze Zeit. Und bald darauf hüllte dann der Winter den Waldweg in seine Einsamkeit. —

Im neuen Jahr fand sich Barnitz häufiger ein und kam bei jedem neuen Besuch mit einem stärkeren Hoffen. Dorothea empfand sein stilles Warten mit klarem Sehen. Es rührte sie tief. Anfänglich wies sie den Gedanken, ihm die Erfüllung seines Hoffens zu schenken, als eine Unmöglichkeit weit von sich. Aber nach und nach vermochte sie es, anders darüber zu denken. Es würde keine Liebe sein, die sie ihm geben konnte, wenn er reden sollte. Denn die hing noch dem andern nach.

Als er sie endlich fragte, schon ein Stück in den Sommer hinein, sagte sie ihm offen: „Ich hatte nur eine Liebe. Aber ich habe noch Treue und Dank und Fleiß und die Hoffnung auf ein hübsches Glück. Wenn das genügt?“

Da seufzte Rudolf Warnitz zwar. Aber in seinen Augen stand ein gewisses Hoffen auf das volle, ganze Glück.

Und so wurde sie sein Weib. —

7. Kapitel.

Ein ganzes langes Jahr bewies Dorothea nun schon Treue und Dank und Fleiß in ihrem neuen Wirkungskreise. Und während einer langen Zeit hatte das Hoffen in ihr gelebt. Ein sehnsüchtiges Hoffen auf ein hübsches Glück. Aber das hatte seine Erfüllung geschaut.

Es war kaum zu einem stillen Zufriedensein gekommen. Während der ersten Monate ihrer Ehe hatte sie immer noch dem stillen Glück ausgehungen. Mit wartender, verangender Seele. Sie hatte sich alle Mühe gegeben, es

als etwas Kommenendes zu erkennen. Und es waren immer Truggebilde gewesen, blasser Schienen ohne Fleisch und Blut und Kraft und Leben.

Dann war das Hoffen sacht und leise gestorben. Und sie hatte versucht, sich zu einem wunschlosen Zufriedensein hinzufinden. Das war es manchmal gewesen. Manchmal. Nicht oft. Denn sie war eben ein Mensch, der einem Sterben und Hinwegreifen aus dem vollen und heißsüchtigsten Leben nachtrauerte. Und das hatte sie am Anfange ihrer Ehe nicht gewußt.

Aber allmählich war diese leidenschaftliche Trauer in ihr aufgewacht. Mit brennenden, sehrenden Augen. Sie hatte im ersten Erschrecken darüber versucht, sich zu wehren gegen dieses wilde Aufflammen. Und es war ihr im Anfang gelungen. Dann war ihr Widerstand schwächer geworden. Immer schwächer. Bis sie unterlegen war.

Und nun, seit Wochen schon, war sie nicht mehr das Weib Rudolf Warnitz. Dem Weuheren, dem Scheine nach nur noch. Vor den Leuten. Vor den Leuten im Waldweg und vor denen, die sonst noch mit ihrem stillen Leben in Berührung traten. Vielleicht auch vor den Augen des ersten Mannes noch, mit dessen Leben sie das ihre verbunden. Vielleicht. . . . Vielleicht war es auch schon anders. Denn er sah in der letzten Zeit häufiger in ihre suchenden Augen und las manches aus ihnen, was er nicht verstand.

Ihr Herz gehörte ganz dem andern, dem es immer gehört. Sie hatte es nur nicht gewußt.

Rein, ein Glück war es nicht geworden. Nicht einmal das stillste, bescheidenste. Und nun war es auch kein Zufriedensein mehr. Schon lange nicht mehr.

Nur noch ein Unglücklichein ohne Maß, ohne Ziel. Sie gab sich Mühe, es niemand zu zeigen. Sie kämpfte verzweifelt, um es in die tiefsten Gründe ihrer Seele hindrängen. Immer empfing sie den heimkehrenden Gatten mit einem heiteren Lächeln, das doch nur eine Lüge war, stets nahm sie Anteil an seinen Interessen, und machte die Lüge damit doch nur größer und ärger. Ihr Fleiß, ihre Treue im Kleinsten waren bewundernswert, aber sie hing ihnen nur nach, um das Schreien in ihrer Seele zu betäuben. Und wenn es stärker war als ihre Kraft, wenn es alles zu vernichten trachtete, was ihre heilige Pflicht war, dann flüchtete sie sich zu den beiden Kindern, preßte sie an sich und sah in ihre reinen, unschuldigen Augen.

Und dann ward ihr Hilfe. Wenigstens für Stunden und Tage.

Manchmal war ein Grauen in ihr. Ein namenloses Grauen vor dem endlichen völligen Unterliegen.

Wenn es nun kam? —

Was sollte sie dann tun? —

Nach einem langen, schweren Winter kam der Frühling, der zweite, den Dorothea als Dorothea Barnitz sah. Und ein wunderföhriger, prangender. So prangend, wie ihn Dorothea glaubte noch nie erlebt zu haben. Sein Knospen und Blüten machte sie elender denn je. Es war ihr oft weh zum Sterben zumute.

An einem der wonnigsten dieser jungen Venztage, als es im Garten vor dem Hause süß nach den ersten Weichen duftete und die Drosseln und Amseln in den knospenden Buchen drüben es sich nicht genug tun konnten mit Pfeifen und Jubilieren, kam es Dorothea daheim an wie ein Ersticken. Sie ließ die beiden Knaben unter der Obhut der Magd im Hause und verließ es. Anfänglich wollte sie nur einen kurzen Gang durch den Wald unternehmen, um sich ruhig zulassen. Aber als sie all das junge Leben sah, zu ihren Häupten und zu ihren Füßen, ringsum, wohin sie auch blicken mochte, und dieses junge Leben mit seiner Fülle und Kraft ihr eine wunderföhrige, gewaltige Predigt hielt von Liebe und Sehnsucht und Glück, trieb es sie mit unwiderstehlicher Gewalt zum Waldwege hinab, wo einst ihre Liebe aufgeblüht war wie eine hoffende, vertrauende Blume des Lenzes. Es war ihr, als wenn sie ihre Liebe dort suchen müsse und finden könne.

— — — Sie ging schon durch den leeren Garten. Wirklich wie mit suchenden Augen. Und sie fand auch Vieles. Dort, an jenem Tisch — er stand noch wie einst an seiner alten Stelle — hatte Erich Feldern an dem Tage geessen, als er zum ersten und letzten Male zu ihr gesprochen.

Ihre Schritte wurden zögernder. Es trieb sie, zu dem Tische hinüberzugehen und an ihm Platz zu nehmen, um dem Verlorenen nachzuhängen in heißem, sehnsüchtigem Verlangen. Aber sie kam dem Drängen doch nicht nach. Wie träumend ging sie weiter. . . .

Unter jener Kastanie hatte sie während eines glücklichen Sommers und eines schon von bangen Ahnungen verdüsterten Frühlings immer geessen und an ihn gedacht. Der alte Baum trug auch heuer die Fülle seiner aus braunen, glänzenden Hüllen drängenden Knospen und ließ schon die Braut seiner Maiterzen vermuten. Und dort drüben bog der Weg in den Wald ab, den einst beide gegangen.

Die Stärke der Erinnerung an das alles trieb Dorothea voller Hast in das Haus.

Sie war seit ihrer Verheiratung nicht oft in ihm gewesen. Zum letzten Male bei blankem Frost im Januar. Ihr Kommen wurde deshalb mit dieser Freude begrüßt. Namenslos gab Frau Barbara einer solchen Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein 300jähriger Prozeß beendet. Der Mühlenbesitzer Rahner in Strawitz, Kr. Löwenberg (Schlesien), kaufte die Mühle in Wenig Rakwitz, Kreis Löwenberg, vom Fabrikbesitzer Franke in Diktat, Kreis Löwenberg. Durch diesen Kauf hat ein Prozeß sein Ende gefunden, der über 300 Jahre der „Wassergerechtigkeit“ wegen zwischen den jeweiligen Besitzern beider Mühlen geführt wurde. Schon Friedrich der Große hat sich mit dem Prozeß im siebenjährigen Kriege beschäftigt.

— Eine freche Gauerel. In einem Eisenbahnabteil 3. Klasse eines böhmischen Personenzuges spielte sich kürzlich ein Gauerstreich ab, der keinesgleichen sucht. Die Reisenden sprachen über die Unsicherheit in den Zügen. Neben einem älteren Herrn, der das große Wort führte, sah ein junger Mann, der in tiefen Schlaf versunken war. Er erklärte u. a., der neben ihm Schlafende sei sein Sohn, den er nach Letzters fende, um einem Geschäftsfreunde eine größere Summe Geldes zu überbringen. Es sei jedoch im höchsten Grade leichtsinnig, wenn man Geld mit sich führe, zu schlafen. Er erklärte weiter, er wolle seinem Sohne einen kleinen Denkkettel geben, der ihn zu größter Vorsicht veranlassen solle. Bei diesen Worten nahm der alte Herr seinem schlafenden Sohne vorsichtig die Brieftasche aus dem Rocke, zu welcher Tat er die Roupenknos-

sen aufforderte, zuzusehen. Nach dieser Prozedur verließ der Ältere Herr das Urteil. Bald darauf hielt der Jüngere, der junge Mann erwachte und wurde von den Mitreisenden neugierig gefragt, ob ihm nichts fehle. Entsetzt vermisste er seine Brieftasche mit 6000 Kronen. Man tröstete ihn damit, daß sein Vater die Brieftasche an sich genommen habe. Es stellte sich nun heraus, daß er keinen Vater mehr habe, und daß der ganze Vorgang ein Gau-nertrick gewesen sei.

— Neue große Goldfelder in Sibirien. In großen Scharen strömen gegenwärtig Goldsucher aus dem amerikanischen Goldlande Alaska nach dem äußersten Nordostsibirien, wo gewaltige Goldfelder entdeckt worden sein sollen. Mehr als hundert Schoner warten in Nome auf die Ausreise. Die Goldfelder von Alaska waren früher in russischem Besitz und wurden dann an die Vereinigten Staaten abgetreten.

Freiwillige.

Lebenschachtel haben im Rathaus: Frau Emilie Joseph, Frä. Gertr. Claus, Arthur Weiß, Rm., sämtl. aus Blauen. Adolf Schüttow, Rm., Riesa. Max Rauter, Schmiedemstr., Carlshof. S. Simon, Rm., Berlin. Richter, Schausp., Wst. Dufte, Schausp., Germ. Wohlbehrt, Schausp., Actur Dendel, Schausp., Ernst Fehle, Rm., sämtl. aus Dresden. Eugen Wagner, Rm., Chemnitz. Friedrich Marschner, Rm., Joachimsthal. Max Oskar Vogt, Rm., Annaberg.

Stadt Leipzig: Johann Wagner, Rm., Blauen. Kurt Höfner, Rm., Prag. Walther Heintze, Insp. d. R. d. 104. Paul Günther, Geschäftsführer, Blauen. Arno Kupferstein, Rm., Blauen. Otto Hoffmann, Reisender, Chemnitz. Ernst Weger, Rm., Leipzig. Alz. Riemann, Rm., Leipzig. Kurt Ebnig, Bez.-Steuersekretär, Schwarzenberg. S. Schindler, Rm., Magdeburg.

Brauerei: Franz Wolffert, Bäcker, Hohndorf. Walter Meinel, Mantel, Schneid. Carlshof: Gust. Dehring, Rm., Grimmitzshau. Ernst Jitzert, Eberhardt Kunzmann, beide Arbeiter, Sauerjad. Hugo Daafe, Reif. Schneid. Billy Weger, Sticker, Treuen.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 26. November. Beim Reichstanzler erschienen gestern Vertreter der Arbeiter der Germania-Werft und der Reichs-Werft in Kiel, von der Vulkan-Werft, von der Howald-Werft und der Tecklenburg-Werft aus Westmünde usw., die auf Grund einer Konferenz der auf allen deutschen Schiffswerften beschäftigten Arbeiter dringende Vorstellungen gegen die Ablieferung der von der Entente geforderten Docks, Digger und Hohebezeuge erhoben.

— Berlin, 26. November. Reichsjustizminister Schiffer hat, wie der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ erzählt, die Justizminister der Einzelstaaten für Freitag nach Berlin eingeladen, um mit ihnen allgemeine Gesichtspunkte der Rechtsfragen zu besprechen und dabei Fragen wie Vorbildung der Juristen, Altersgrenze etc. zur Erörterung zu stellen, damit im Reich und in den Einzelstaaten auf allen Gebieten der Rechtsfragen ein einheitliches Vorgehen vereinbart werde.

— Berlin, 26. November. General Haller ist zum Oberkommandierenden aller Grenztruppen gegen Deutschland ernannt worden.

— Tilsit, 26. November. Mit den eingeschlossenen baltischen Truppen besteht nur noch Funken-Verbindung. Eisenbahn und Telegraph sind durch Letten und Litauer unterbrochen. Bei den Letten und Litauern sind nunmehr etwa 200 englische Offiziere festgesetzt. Die Rolle, die England bei diesem letzten großen Rest-treiben auf deutsche Männer spielt, wird damit immer klarer.

— Genf, 26. November. Der Nationalrat bendete gestern die Debatte über die Neutralität Savoyens und über den Artikel 434 des Friedensvertrages. Es wurde beschlossen mit 68 gegen 23 Stimmen der Aufhebung der Savoyer Neutralität zuzustimmen und die vorgeschlagenen Bestimmungen der Signatarmächte des Versailler Friedens für die Schweizer Neutralität anzunehmen. Dadurch garantieren die Mächte zugleich der Schweiz, daß die Wirtschaftsfragen in der freien Zone nicht von Frankreich einseitig, sondern nur durch Verhandlungen zwischen Frankreich und der Schweiz geregelt werden können.

— Rotterdam, 26. November. In Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus sagte Donar Law, die Alliierten seien der Ansicht, daß die Verträge über ein Heer von einer halben Million Mann, das Deutschland im geheimen besitzen soll, übertrieben seien. Es sei aber doch eine der Fragen, mit denen sich der Oberste Rat beschäftige. Zwar trete die Bestimmung über die Stärke des deutschen Heeres erst nach der Ratifikation des Friedens in Kraft, man darf sich aber darauf verlassen, daß doch die Stärke der deutschen Truppen nicht aus den Augen verlieren wird.

Skiklub Eibenstock, e. V.

Außerordentl. Mitgliederversammlung
am Freitag, den 5. Dezember 1919, abends
8 Uhr im Hotel Rathaus (Klubzimmer).

Tagesordnung:

- 1) Bericht über die Tätigkeit des Vereinsausschusses,
- 2) Beschlussfassung gemäß § 6, Absatz 1, 2 der Satzungen,
- 3) Veranstaltungen im Winter 1919/1920,
- 4) Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das vollzählige Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.

Der Vorstand.
Günther.

Blatt Karten!

Die Geburt eines kräftigen Jungen
zeigen hocherfreut an
Otto Brode und Frau
Helene geb. Radecker.
Galle a. Saale, Parkstraße Nr. 7.

Wegen einer Lederverteilung

durch das Submissionsamt Dresden ist es nötig, daß sich alle selbstständigen Schuhmacher hier selbst bis Donnerstag, den 27. ds. Mts. vormittag bei dem Unterzeichneten melden.

W. Schuldes, Schuhmachermeister.

Wer erteilt englischen Unterricht?

Vorkenntnisse vorhanden.
Offerten unter C. T. 13 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mutterkorn
kauft zu höchsten Preisen
Johann Panzer,
Leipzig-Connewitz.

Sanitäre
Artikel für Herren und Damen,
Mutterspritzen, Frauentropfen.
Preis! grat. Distr. Versand.
Sanitätshaus Orient,
Dresden 107, Judenhof 3.

Neuerbautes
Gauegrundstück
mit Garten sofort verkäuflich.
Bei wem, zu erfahren in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine guterh. Akkord-Zither
zu kaufen ges. Off. m. Preisang.
u. 100 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Moskitonebe
= (Baumwolltüll) =
sucht zu kaufen
Max Hannebohn, Blauen i. B.,
Telefon 395.

Eine hohe
Stickmaschine
(Hilcher oder Kappel) wird zu kaufen
gesucht.
Reinhardt Schildbach,
Schreibersgrün 13 B.

Möbl. Zimmer
von jungem Herrn per 1. Dezbr.
gesucht. Offerten unter W. A. 20
an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Klavierspinner E. Kirchner a.
Auerbach i. B.
ist hier, vor Weihnachten das letzte
Mal. Gest. Austräge erbitte an
Herrn Kantor Hennig oder an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bettwäsche,
Inletts, Handtücher
jeden eingetroffen.
Für Konfirmandinnen
schwarzer Kleiderstoff,
130 cm breit, Meter Nr. 24.—
Satins
in großer Auswahl.
Dirndlstoffe
zu den bekannt billigen Preisen.
Eigene Fabrikation
von

Schürzen u. Wäsche.
Bitte um rechtzeitige Bestellung.
Arthur Geyer,
Breitestr. 3.

Achtung!
Donnerstag frisch eintreffend:
Prima gemalgte präparierte **Kafer-**
stoden, Auslandsware, sowie sei-
ches **Weiß- und Rotkraut** und
H. Heringsalat bei
Frieda Köbel.

Engl. Zigaretten,
Marke Lord Kidney,
1a. goldgelber Tabak in Staniol,
Nr. 285.— pr. Tausend.
P. Heymann, Schneeberg 538,
Großhdlg. in Tabakfabrikaten.

Eine Ladentafel,
einige Regale, ein Schreib-
tisch und eine Kopierpresse
zu kaufen gesucht.
Offerten unter L. B. an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einige
Schiffchen-Aufpasser
zum sofortigen Antritt sucht
Jul. Paul Schmidt.

Häfel = Arbeit
wird ausgegeben
Fabrikgasse 1.

Verloren
wurde ein **Belzmuff** (Hilfotter).
Gegen eine Belohnung von 50 M.
abzug. in der Geschäftsst. d. Bl.

Zu kaufen gesucht wird gut-
erhaltenes, gebrauchtes
Linoleum oder Läufer.
Zu erf. i. d. Geschäftsst. ds. Bl.

DANK.
Zurückgelehrt vom Grabe meiner lieben Gattin, un-
serer lieben Mutter
Frau Hulda Voigt geb. Dittrich
sage ich allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten für
die herzlichste Anteilnahme und den herrlichen Blumenschmuck
sowie für das zahlreiche Geleit zu ihrer letzten Ruhestätte
meinen aufrichtigsten Dank.
Dir aber, meine liebe Gattin, rufe ich ein „Ruhe
sanft!“ und „Gabe Dank!“ in dein viel zu frühes
Grab nach.
Der tieftrauernde Gatte **Rich. Voigt**
nebst Kindern und Hinterbliebenen.
Eibenstock, Magazinstr. 10, 26. Nov. 1919.

Elektromotoren aller Größen,
sowie kleine **Akkumulatoren**
zu kaufen gesucht.
A. Lenk, Abdesstr. 8
und **Chemnitz, Telefon Nr. 5960.**

Speise- und Weinkarten
in geschmackvoller Ausführung fertigt an, auch
hält solche zum Verkauf in beliebiger Anzahl
an die Herren Wirtse jederzeit vorrätig
die **Buchdruckerei von Emil Hannebohn,**
Eibenstock, Breitestraße 8.

Jungere Mann sucht einf. febl.
möbl. Zimmer
mit oder ohne Kost. Gest.
Angebote unter M. G. 108 an
die Geschäftsst. ds. Bl.

2 Fenster Gardinen,
neu oder gebraucht, aber noch gut
erhalten, zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Anständiges Mädchen sucht Be-
schäftigung als
Plätterin
in Privathaushaltungen. Off. u. A.
B. 25 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Brille verloren
von Carlshofstr., über Feldstr.,
Mohrenstr. bis Fickers Schleiferei.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Gutshenreuter, Carlshofstr. 16.

Anfängerabteilung: Donner-
stag 7, 8 Uhr bei Mittelbach.
Anschließend **Monatsversamm-
lung** (Vergnügen betr.).
Vollzähliges Erscheinen ist drin-
gend geboten. **Der Vorstand.**

Dramatisch. Gesellschaft „Thalia“.
Donnerstag, den 27. Nov.
Versammlung. Dringendes Er-
scheinen aller Mitglieder erforder-
lich. Gäfte herzlich willkommen.
Der Vorstand.

1 Bylinderhut,
1 **Reiterwagen** und 1 **Sport-
wagen** zu verl. Reiterweg 5.

Bestellungen
auf das „**Antk. und Anzeigeb-
latt**“ für den Monat **Dezbr.**
werden in der Geschäftsstelle, bei
unseren Aussträgern, sowie bei
allen Postämtern und Landbrief-
trägern angenommen.
Geschäftsstelle des Anzeigeb-
lattes.